

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Sei gern bei den Alten; und wo ein weiser Mann ist, zu dem halte dich. Höre gern jegliches Wort Gottes und merke die guten Sprüche der Weisheit. Sirach 6:35.

Nr. 21.	1. November 1919.	51. Jahrgang.

Eine wahre Geschichte, an der wir alle beteiligt sind.

(Schluß.)

Woher und wohin? Gibt es ein Weiterleben nach dem Tode? Gott der Herr gab den ersten Eltern des Menschengeschlechts ein hervorragendes Gebot, solche Speisen nicht zu genießen, die ihrem neuen Zustande unzuträglich wären. Das unvermeidliche Ergebnis einer etwaigen Übertretung des Gebotes wurde ihnen durch Hinweisung auf die Strafe vor Augen geführt. Es wurde ihnen kundgetan, daß, wenn sie fremden Stoff, den die verbotenen Früchte enthalten, in ihren Körper aufnehmen würden, so müßten sie des Todes sterben. Freilich haben sie durch Übertretung dieses Gebotes Erkenntnis und Erfahrung erlangt; denn Gott sagte: „Siehe, der Mensch ist wie unsereiner geworden, Gutes und Böses zu kennen (Köstl. P. Mos. 4:28).

Durch den Sündenfall, der die Ursache der Übertretung und des Ungehorsams war, wurde auch der Tod herbeigeführt. Und so ist der Tod das allgemeine Erbe der Menschen geworden. Mag er nun sein Opfer in der Kindheit, der Jugend, der Blüte des Lebens holen oder zuwarten, bis das Altersgrau die Krone des Hauptes bedeckt; aber kommen muß er, wie es auch Satan sehr gut weiß; und in dieser Gewißheit liegt seine gegenwärtige Macht und sein Triumph, die Herzen der Menschen zu verführen und ihnen einzuflüstern, daß ja mit dem Tode doch alles ein Ende hat. Aber die Absichten Gottes sind, wie es bisher der Fall war und ewig sein wird, den Anschlägen der Menschen und Plänen des Satans weit überlegen. Der Plan Luzifers, den Tod unaufhörlich, unvermeidlich und zur höchsten Gewalt zu machen, war schon zunichte gemacht, bevor der Mensch im Fleisch erschaffen wurde. Die Versöhnung, die durch Jesus Christus herbeigeführt wurde, war bestimmt, den Tod zu überwinden und eine Vermittlung der Erlösung von der Macht des Satans herbeizuführen.

„Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben; denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Gesetz; aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Doch herrschte der Tod von Adam an bis auf Mose auch über die, die nicht gesündigt haben mit gleicher Übertretung wie Adam, welcher ist ein Bild des, der zukünftig war. Aber nicht verhält sich's mit der Gabe wie mit der Sünde. Denn so an eines Sünde viele gestorben sind, so ist viel mehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einen Menschen Jesus Christus. Und nicht ist die Gabe allein über eine Sünde, wie durch des einen Sünders eine Sünde alles Verderben. Denn das Urteil ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammnis; die Gabe aber hilft auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. Denn so um des einen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch einen, viel mehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch einen, Jesum Christum. Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen" (Röm. 5 : 12—18).

Wir bezeichnen das von Jesus Christus vollbrachte Sühnopfer als ein Grundprinzip der Lehre Christi und nehmen die Lehre der heiligen Schrift in ihrer Einfachheit und Klarheit an. Durch das Sühnopfer Christi wurde das Band des Todes gebrochen, somit wurde dem Tode die Macht unaufhörlich zu herrschen genommen, und der Weg zur Aufhebung der persönlichen Sünden gebahnt.

Das Sühnopfer Christi ist das stellvertretende Werk für alle Menschen, die vom Angesichte Gottes entfernt wurden. Durch dieses Sühnopfer wurde die Aussöhnung herbeigeführt und der Weg gebahnt, daß der Mensch wieder zurückkehren kann in die Gemeinschaft und Gegenwart Gottes, um dann als auferstandenes Wesen mit Gott in den ewigen Welten zu leben und ewigen Fortschritt zu machen.

Nach diesen Grundbegriffen zerfällt das Sühnopfer oder vielmehr die Wirkung des Sühnopfers Christi in zwei Teile:

1. Die Erlösung des Menschengeschlechts vom Tode, der die Folge der Übertretung unserer ersten Eltern war (1. Kor. 15 : 22).

2. Die Seligkeitsbedingung der Lehre Christi, wodurch der Weg zur Befreiung von den persönlichen Sünden den Menschen angeboten wird (Ephes. 1 : 7; Kol. 1 : 14; 1. Joh. 1 : 7).

Mit der Auferstehung von Jesus Christus begann der Sieg über den Tod. Er war der erste, der sich vom Tode zur Unsterblichkeit erhob, und ist somit zutreffend damit bezeichnet als „der Erstling unter denen, die da schlafen" (1. Kor. 15 : 20) und „der Erstgeborne von den Toten" (Kol. 1 : 18 und Offb. 1 : 5).

Unmittelbar nach der Auferstehung Jesu Christi folgte die Auferstehung vieler verstorbener Heiligen, die sich vielen zeigten in ihren materiellen, greifbaren Körpern von Fleisch und Bein. Die Auferstehung der Toten wird allgemein werden, und zu allen Menschen hindurchdringen, welche im Fleische auf Erden lebten und starben, ohne Rücksicht auf ihren Zustand, ob sie rechtschaffen gelebt oder gesündigt haben; alle werden ordnungsgemäß je nach ihrem Zustande aus dem Tode hervorgerufen werden. Dieses lehrte auch Christus selbst als er sagte, den Toten solle auch das Evangelium gepredigt werden: Und zwar denen die es im Fleische noch nicht angenommen haben, damit alle Gelegen-

heit haben, die heilsame Lehre Christi zu hören, daß er die Erlösung vom Tode auch für sie vollbracht hat, und daß ihnen die Seligkeitsbedingungen kundgetan werden, und die Befreiung der persönlichen Sünden angeboten wird. Damit niemand am Tage des Gerichts entschuldigt werden könnte, denn jedermann wird gerichtet nach seinen Werken.

Christus sagte einst: Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts (Joh. 5 : 28—29).

Es ist ein Eckstein der Philosophie der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die Gewißheit zu haben, daß alle Menschen, welche je auf Erden lebten und starben, auferstehen werden. „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offb. 20 : 6).

Josef Karl Littke, Karlsruhe.

Das Wort der Weisheit.

Genußmittel oder Genußgifte.*)

„Dem gesteigerten Verbrauch von Genußmitteln schreiben einige Forscher einen beträchtlichen Teil an der Entstehung chronischer Krankheiten, besonders der Nervosität zu, und sicherlich mit Recht. Wenn ein Reiz den andern jagt, müssen die Nerven endlich aus dem Gleichgewicht kommen, und man muß sich fast wundern, daß es nicht mehr Nervöse gibt. Schlimmer noch als die Schädigung der Erwachsenen scheint der mittelbare oder unmittelbare Einfluß auf die Nachkommen zu sein, und die Rassenhygiene wird diesem Gegenstand ihre Aufmerksamkeit mehr als bisher zuzuwenden haben. Wenn wir so weiter wirtschaften, werden wir unseren Nachkommen ein arg geschmälertes Erbe an Gesundheit hinterlassen. Das ist um so schlimmer, als auch das Landvolk, aus welchem das Stadtvolk sich ergänzt, von der gesunden Einfachheit abweicht und zu entarten beginnt.

Über den Alkohol, das europäische Völkergift, und seine Schädlichkeit, ist schon so viel geschrieben worden, daß die Aufzählung seiner Nachteile nur Bekanntes wiederholen würde. Kranke Menschen sollen sich seiner gänzlich enthalten, da er keinerlei heilende Kraft besitzt, wohl aber die Gewebe schädigt, und das edelste, das Gehirn, am meisten. Es ist noch kein Fall bekannt geworden, daß der völlige Verzicht auf Alkohol jemand geschadet hätte, während für die Folgen des Alkoholgenusses die Kranken-, Irren- und Zuchthäuser ein trauriges Zeugnis ablegen, nicht zu gedenken der Zerstörung von Familienglück, des Jammers, der sich scheu verbirgt, und der blödsinnigen Umwandlung riesiger Mengen guter Nahrungsmittel in mörderisches Gift.

Der Tabak, der lange für ziemlich harmlos galt, gibt neueren Untersuchungen zufolge dem Alkohol an Schädlichkeit wenig nach, ja, einzelne Forscher stellen seine Giftwirkung noch höher als die des Alkohols. Namentlich hat er sich als heftiges Gift für die Gefäße erwiesen. Sein bekanntester Bestandteil, das Nikotin, wirkt in kleinen Gaben an-

*) Größtenteils entnommen aus „Kochschule und Ratgeber für Familie und Haus“ in Zürich (Grundursache der Krankheiten und wahre Heilmittel von Dr. med. G. Riedlin und W. Spark Verlag von Friedr. Funke in Freiburg i. Br.)

regend, in größeren lähmend auf die Gehirntätigkeit. Diese anregende, zum Teil schlafverscheuchende Wirkung macht den Tabak dem Raucher begehrenswert. Gemeiner Tabak enthält 7—8% Nikotin, feinster Havannatabak weniger als 2%. Das Nikotin gehört zu den stärksten Giften und steht hinsichtlich der kleinsten Mengen, die zur Tötung eines Menschen erforderlich sind, der Blausäure sehr nahe, große Gaben töten in wenigen Minuten. Außer Nikotin enthält der Tabakrauch in geringen wechselnden Mengen mehrere flüchtige Pikolinblasen — Pyridin, Kollidin, Pikolin, Lutidin — ferner Blausäure, Schwefelwasserstoff, Kohlenoxyd, Sumpfgas. Das Kraut ist also eine ansehnliche Sammlung gefährlicher Gifte und die scherzhafte Bezeichnung der Zigarre als „Giftbolzen" trifft den Nagel auf den Kopf.

Das Nikotin geht bis zu 75% in den Rauch über. Vom Kohlenoxyd erzeugt ein Raucher in 30 Minuten etwa 0,5 Liter. Blausäure soll im Pfeifenrauch fehlen und beträgt in Zigarren durchnittlich 0,001%. Zigarren schaden zwar weniger als Pfeife, weil in ihnen das betäubende Pyridin mehr verbrennt, aber auf die Gesamtschädlichkeit hat dieser Umstand wegen der Anwesenheit vieler anderer Gifte nur geringen Einfluß. 1—4 Milligramm Nikotin, versuchsweise eingenommen, erzeugten Brennen im Munde, Kratzen im Rachen, vermehrte Speichelabsonderung, Aufregung, Schwindel, Kopfschmerz, Betäubung, undeutliches Sehen und Hören, Kälte in Händen und Füßen, Übelkeit, Erbrechen, Stuhldrang, Ohnmacht, Bewußtlosigkeit, Krämpfe und andere Beschwerden; Abgeschlagenheit und trostlose Stimmung dauerten dann noch drei Tage an.

Als Folgen des Rauchens werden beobachtet: hypochondrische Verstimmung, Migräne, Schwindel, seelische Erregtheit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Verminderung des Appetits, Magenkatarrh, Verdauungsstörungen, Durchfall, chronischer Rachen- und Kehlkopfkatarrh, Herzklopfen, Gliederzittern, Trübsichtigkeit, schwarzer Star u. a. Die meisten Erscheinungen treffen die Nerven, dann folgen Herz und Gefäße, zuletzt die Verdauungsorgane. Demnach ist das Tabakrauchen unter den Ursachen der Nervosität in erster Linie zu nennen, und was die Arteriosklerose betrifft, so sprechen Versuche an Tieren und Beobachtungen am Krankenbett dafür, daß das Nikotin die Gefäße verändert und schwächt, und umsomehr, je länger es genossen wird. Allein schon der Aufenthalt in rauchigen Räumen kann zu schweren Krankheiten führen. Die den giftigen Tabakdämpfen am meisten ausgesetzten Personen, die Kellner, erliegen massenhaft der Lungenschwindsucht.

Der Kochsalzmißbrauch erzeugt Gewebsverwässerung, weil das Salz gierig Wasser an sich reißt, worauf auch die dursterregende Wirkung stark gesalzener Speisen beruht. Das moderne Salzschwelgen ist teils Angewohnheit, teils Folge des großen Fleischverbrauches. Seine schlimmste Wirkung aber besteht wohl in der Verleitung zum Alkoholismus, der seinerseits wieder Verlangen nach stark gewürzten Speisen erregt. Die edelste Nahrung des Menschen, die frischen Früchte, vertragen keinen Zusatz von Salz.

Die Frage, ob der Organismus des Salzes wirklich bedarf, oder ob er ohne dieses auskommen kann, ist gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit zu beantworten. Wenn auch wahrscheinlich ist, daß er es nicht braucht, so läßt sich auf die wenigen Fälle, daß Vegetarier bei reiner Fruchtkost sich des Salzes völlig enthielten, kein sicheres Urteil gründen. Soviel geht aus ihnen jedoch hervor, daß der Salzbedarf des Organismus sehr gering ist, und ferner ist gewiß, daß überflüssiges Salz die Bauart der Gewebe und die Güte ihrer chemischen Arbeit verändert,

wahrscheinlich nicht verbessert. Man bedenke den Unterschied zwischen Eisen und Stahl.

In Kaffee und Tee sind zwei Alkaloide, das Coffeïn und das Teïn, die physiologisch wirksamen Bestandteile. Die schädigende Wirkung von Tee und Kaffee äußert sich vorwiegend auf die Nerven und Verdauungsorgane. Nervenstörungen und Schlaflosigkeit, Magen- und Darmkrämpfe, Verminderung der Magensaftproduktion, Blutandrang zum Kopf, Hämorrhoidalbeschwerden, Appetitlosigkeit, Gliederzittern sind die häufigsten Folgen. Im einzelnen bewirkt das Coffeïn Herzklopfen, Erhöhung des Blutdrucks, Zusammenziehung der arteriellen Gefäße, vermehrte Ausscheidung des Harns, Benommenheit, Ohrensausen, Funkensehen, Schwindel, Ideenflucht und allgemeine Aufregung. Die Wirkung nicht zu großer Gaben dauert etwa eine Stunde.

Sehr nachteilig ist der nach einer Mahlzeit genommene Kaffee, der vermeintlich die Verdauung anregt, sie in Wirklichkeit aber verlangsamt, wie Versuche mit künstlicher Verdauung ergaben. Dagegen entfaltet er eine andere Wirkung. Nach einer üppigen Fleischmahlzeit, wenn die bei der Verdauung freiwerdenden Eiweißdüfte die Nerven überschwemmen und die Überfüllung des Magens ein Gefühl von Unbehagen hervorruft, stellt sich das Bedürfnis nach einem Reizmittel ein; aber dies Verlangen durch Kaffee befriedigen, heißt wiederum den Teufel durch einen anderen austreiben. Der Kaffee bringt zwar die gewünschte Erleichterung, aber wie? Entweder verdrängt oder verdeckt der stärkere Kaffeeduft den Speisenduft, so daß dieser nicht mehr empfunden wird, oder der Kaffee reizt den Magen zu kräftigen Bewegungen, welche die Speisen vorzeitig in den Darm befördern. Wie dem auch sei: in jedem Falle schadet der Kaffee auch beim Gebrauch in dieser Art. Man tut daher besser, weniger zu essen oder eine angenehme Mittagsruhe zu halten.

Der massive Materialismus unserer Zeit verleugnet sich auch im Gebrauche der Genußmittel nicht; alles muß recht derb sein, je derber um so lieber. Aber auch für den Gebrauch von Genußmitteln gilt die Regel: schwache Reize regen an, starke Reize erschlaffen und lähmen.

Die Menschen haben sich zu allen Zeiten auf das Genießen verstanden, und darum leidet auch das heutige Geschlecht beim Gebrauch der Genußmittel unter den schädlichen Wirkungen von deren Mißbrauch.

Wie lebt denn — selbst auch in der jetzigen schweren Zeit — ein moderner, wohlhabender, mit dem Ernährungsnaturell gesegneter Mensch, dessen Lebens- und Weltanschauung sich in die Worte zusammenfassen läßt:

Mein idealer Lebenszweck,
Ist Kaviar und Schinkenspeck.

Zum ersten Frühstück nimmt er starken Tee oder Kaffee, zum zweiten Frühstück Schinken, Ei und Wein, mittags ein und mehr Gänge Fleisch, nachmittags wieder Kaffee oder Tee; abends gibt er sich nicht mit Kleinigkeiten ab und in der Zwischenzeit wird geraucht und Alkohol getrunken. Eine Giftwirkung reiht sich an die andere und das geht jahrelang so fort.

Allmählich rundet sich unserem Lebemann der Bauch, der Körper setzt Fett an, der Nacken wird feist und das Antlitz, in dessen Stirn göttliche Gedanken ihre Rinnen graben sollten, entartet mehr und mehr ins Stumpfsinnige und Tierische. Allmählich stellen sich leichte Beschwerden ein, es fehlt bald hier, bald da, aber er achtet nicht der Warnungen und sündigt weiter. Doch auch die Beschwerden wachsen und zwingen ihn, den Arzt zu befragen. Dieser empfiehlt schmale Kost

und Enthaltung vom Alkohol, findet für diese Verordnung aber kein Verständnis bei dem Patienten, der sich schwach fühlt und von Arznei und stärkender Kost das Heil erwartet. Also geht er zu einem andern Arzt, der ihn dann in seinen geliebten Gewohnheiten nicht weiter stört. Wie nur jener so töricht sein konnte, einem kraftlosen Menschen auch noch kraftlose Nahrung zu verordnen! Da ist doch der andere Arzt ein klügerer und angenehmerer Mann, und gewissenhaft befolgt der Kranke seine Vorschriften. Leider helfen sie nicht, aber in der trügerischen Hoffnung auf Besserung versucht er immer neue Mittel, bis die rechte Zeit verpaßt ist und Diabetes, Nierenschrumpfung oder ein Schlagfluß dem verfehlten Dasein ein Ende machen."

*

Anmerkung der Redaktion. Wir haben vorstehende wertvolle Ausführungen mit einigen Abkürzungen gerne weiter veröffentlicht, weil sie in einem Geiste geschrieben sind, der im wesentlichen den Beweis gibt, wie die erfreulichen Fortschritte der neuzeitlichen Wissenschaft, soweit sie auf eine vernünftige und weise Förderung der Gesundheit und des körperlichen Wohlbefindens der Menschen Bezug haben, mehr und mehr mit dem übereinstimmen, was der Prophet des Herrn, Joseph Smith jun., bereits vor mehr als 80 Jahren — zu einer Zeit, wo er für die Verkündigung der Wahrheit fast von aller Welt noch verlacht und verspottet wurde — durch göttliche Inspiration als heilbringende Weisheit geoffenbart hat (siehe „Lehre und Bündnisse" Abschnitt 89).

Welch unermeßliche Quelle des Segens ist jetzt gerade zu einer Zeit, wo die göttlichen Strafgerichte so plötzlich und furchtbar über die Nationen der Erde hereingebrochen sind, mehr denn je auf dem Wege, durch die vielfachen vereinigten Bestrebungen zahlreicher zur besseren Erkenntnis über die große Schädlickeit der alkoholischen Getränke, des Bohnenkaffees, des grünen und schwarzen Tees, sowie des Rauchens gekommener Menschen, über alle sich zu ergießen, Gemeingut aller derer zu werden, die willig sind, dem — trotz und entgegen der immer noch herrschenden Finsternis — großen, jetzt allerorten unaufhaltsam hervorsprudelnden Born von Wahrheit und Licht in ihren Herzen Einlaß zu gewähren, um alle göttlichen Gebote nicht nur in ihrem vollen Umfang kennen zu lernen, sondern dieselben auch in Wirklichkeit zu leben nach der ernsten Mahnung: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget" (Jak. 1:22) und wie der Heiland selbst uns lehrte: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7 : 21).

Möge das Vorstehende dazu beitragen, vielen, die bisher hinsichtlich des Wortes der Weisheit in Unkenntnis und Gleichgültigkeit blindlings dahin gelebt haben, die Augen zu öffnen, daß auch sie es beachten, und durch dessen Befolgung der großen Segnungen teilhaftig werden können, welche der Herr in „Lehre und Bündnisse" 89: 18—21 verheißen hat.

Wahr oder nicht?

Der Alkoholismus ist ein Feind des Geisteslebens, er züchtet eine geistige Bedürfnislosigkeit, denn die Alkoholiker haben kein Bedürfnis nach Fortbildung, keinen Geschmack an geistigen Genüssen, an geistiger Erholung.

Das Herz.

Das Herz ist ein kleines doppeltes Druckpumpenwerk. Die linke Herz- und Vorkammer bilden das eine, die rechte Herzhälfte stellt das andere dieser Pumpwerke dar.

Das rechte Pumpwerk (die rechte Herzhälfte) saugt das venöse, gebrauchte, kohlensäurereiche dunkle Blut aus den Körpergeweben, den Eingeweiden und der Leber an und pumpt es dann in die Reinigungskammer, die Lunge. Das linke Pumpwerk saugt das in der Lunge gereinigte, sauerstoffreiche, hellrote Blut aus den Lungenvenen an und treibt es wieder in die Körpergewebe hinaus.

Dabei spielen die Herzklappen genau dieselbe Rolle wie die Ventile der Pumpen. Die ansaugende und pressende Kraft des Pumpenkolbens aber wird hier ersetzt durch die Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzmuskels, die per Minute im Durchschnitt 72mal erfolgt und in 23 Sekunden das Blut im ganzen Körper auszuwechseln vermag. Dabei entwickelt das Herz in 24 Stunden soviel Kraft, als erforderlich wäre, um 87000 kg 1 m hoch zu heben, ein glänzender Beweis dafür, daß stille, aber unermüdliche, emsige Kleinarbeit Unglaubliches zu leisten vermag.

Das Herz ist aber eine außerordentlich subtile und empfindliche Maschine, und es braucht nur in den Ventilen etwas nicht mehr zu klappen, so steht leicht das Pumpwerk still: sein Besitzer ist dann am Herzschlag gestorben oder besser gesagt, am Aufhören des Herzschlags.

Der Alkohol vermag das Herz stark zu beeinflussen. Schon eine geringe Menge vermehrt zunächst die Herzschläge um 10—12 %; bald aber erlahmt diese beschleunigte Herztätigkeit, und das Herz schlägt nun langsamer und namentlich schwächer als vor dem Alkoholgenuß. Die Wirkung des Alkohols auf das Herz ist also nach kurzer Beschleunigung der Herztätigkeit stets eine erschlaffende, kraftraubende.

Gewohnheitsmäßiger Wein- und Biergenuß vergrößert und verfettet das Herz.

Ein Professor (Bollinger) in München, einer Stadt, wo mehr Bier getrunken wird als bei uns Wasser, fand unter den vielen hundert Leichen, die er untersuchte, wenige mit völlig gesunden Herzen und Nieren. Von 1000 Männern starben dort 66 an Herzlähmung, herrührend von Herzvergrößerung infolge des übermäßigen Biergenusses, also an „Bierherzen". Wie viele werden dann erst an Nieren- oder Leberkrankheiten, an Hirnschlag, Blutsturz oder andern durch Alkohol verursachten Krankheiten gestorben sein!

Durch den Bier- und Weingenuß wird aber das Herz nicht nur vergrößert, sondern seine Muskeln werden auch in gefährlicher Weise von Fett durchwachsen und ihre Kräfte dadurch lahmgelegt. Gewohnheitsmäßige Biertrinker sind denn auch gewöhnlich sehr fettleibig und infolgedessen unbeholfen und schwerfällig, unlustig und unfähig zu körperlicher Arbeit; sie ermüden leicht, geraten bei den geringsten Anstrengungen in Schweiß, bekommen Atembeschwerden und Herzklopfen, wenn sie eine Treppe hoch steigen, und sind bei Erkrankungen sehr gefährdet, da ihre Herzkraft leicht erlahmt; sie erkranken häufiger und gefährlicher als Nichttrinker.

Aus frischem Quell.

Nimm es genau!

Nimm es genau, selbst mit der kleinsten Sünde,
wenn du dereinst willst ewig selig sein;
nicht halbe, laue, träge Menschenkinder,
nein, wahre Gotteskinder gehn zum Himmel ein.

Nimm es genau, wenn die Versuchung nahet,
bedenke, daß Gott überall dich sieht.
Dem Auge Gottes kann niemand entgehen,
er sieht es, wer die Sünde nährt und flieht.

Nimm es genau mit jedem deiner Worte,
laß nie die Sünde deinen Mund entweihn.
Sei wahr im Handeln, Reden, Tun und Treiben
und laß kein unrecht Gut dein eigen sein.

Nimm es genau mit deiner Nächstenliebe
und zürne niemals deinem ärgsten Feind.
Reich dem die Hand, der dich gekränkt, betrübet,
und laß ihn fühlen, daß du bist sein Freund.

Nimm es genau, wenn du bist reich gesegnet,
wenn keine Not du jemals hast gekannt,
einst wird dein Gott mit Richterstimme fragen:
„Wie hast du deine Pfunde angewandt?"

Nimm es genau, wenn du willst selig werden.
Die Gnadenzeit, sie mag vorbei bald sein.
Nichts Irdisches wird dich ins Grab geleiten,
wenn Gott dich rufet, bist du ganz allein.

Nimm es genau in diesen ernsten Zeiten,
wo Selbstsucht herrscht und Ungerechtigkeit.
wo lieblos sich die Menschen übereilen,
bedenke stets: Es ist die letzte Zeit.

Es ist die letzte Zeit, die letzte Stunde,
wohl dem, der seine Lampe hält bereit,
wer wachend von dem Bräutigam erfunden,
der gehet mit ihm ein zur Seligkeit.
Nimm es genau!

S. Z.

Der Stern.

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:	Redaktion:
Schweizerisch-Deutsche Mission.	Albert Fr. Müller.

Worin besteht der wahre Erfolg im Leben im Sinne der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage?

Habe ich Erfolg im Leben? ist eine Frage, womit sich die Menschen mehr oder weniger beschäftigen; ich glaube jeder Mensch, der weiß, was Leben ist, was Leben heißt und worin der Wert des Lebens liegt, hat sich schon diese Frage aufwerfen müssen. Habe ich denn auch wirklich Erfolg, und wie muß ich es machen, um auch erfolgreich durch dieses Leben gehen zu können? Für mich ist dieses eine sehr große und wichtige Frage, und darum liegt es mir sehr am Herzen, diese Frage richtig zu lösen. — Nun zunächst, was ist denn Erfolg? was verstehen wir unter diesem Wort? Ich glaube es ist ein gewisses Glück, das vom Handeln und Tun eines Menschen abhängt, oder eine gute Eigenschaft, welche nur durch Fleiß und Tüchtigkeit erworben wird. Wer den Wert und Sinn des Lebens nicht weiß und kennt, kann auch nicht von Erfolg sprechen; es ist dies eine Behauptung, welche ich selbst an mir erfahren habe. Ich habe einsehen gelernt, wenn ich vorwärtsschreiten will, was mir sehr am Herzen liegt, daß ich dann durch das tiefe Tal der Erfahrung gehen muß, denn die Erfahrung macht klug.

Viele Menschen trachten nach Erfolg im Leben, jedoch ohne die geringste Spur einer Erkenntnis davon, wie wir sie als Mitglieder der lebendigen Kirche Gottes besitzen, wozu sie denn eigentlich auf der Erde sind, was der wirkliche Zweck ihres Daseins in diesem zeitlichen Leben ist; ich rede also von einer Klasse Menschen, welche dem Mammon voll und ganz ergeben sind, welche mit dem Auge im Geldsack morgens aufstehen, und abends mit diesem zu Bett gehen, somit nur in dessen Erwerb ihren einzigen Erfolg sehen.

Wir, die wir den richtigen und guten Weg des Lebens gefunden haben und wissen, was wir auf dieser Erde zu tun haben, wir sollen und müssen einen höheren und allein richtigen Erfolg haben, wenn wir das tun, wozu wir alle verpflichtet sind und zwar: die Gesetze und Gebote des Herrn mit aller Strenge zu halten. Nun, ich möchte mich näher und eingehender mit dieser Frage beschäftigen, weil es mir sehr am Herzen liegt, auch großen Erfolg im Leben zu haben, nicht um etwas Großes zu werden und über andere mich zu erheben, o nein, das sei ferne! Nein, klein und demütig will ich bleiben vor dem Herrn, und allen meinen Mitmenschen helfen, damit sie auch mögen vorwärtskommen, was mein demütiges Gebet für sie wie für mich ist.

Ich komme auf die Frage, was bin ich denn eigentlich selbst, worin besteht die Persönlichkeit? bin ich derjenige, der imstande ist, sich selbst fortzubringen, ohne die Hilfe anderer? wenn ja, dann ist es gut, wenn nein, so kannst du auch nicht von dir selbst oder von Persönlichkeit reden; ich verstehe unter diesem Wort, selbständig sein im

Denken und Handeln. Wer dieses erreicht hat, kann von Glück und Erfolg reden; anschließend möchte ich sagen, daß dieses mein Lebensideal ist, unabhängig zu sein von andern, sich selbst mit Gott weiter zu bringen, wer das kann, darf stolz auf diese Eigenschaft sein, jedoch soll er sich wiederum nicht erheben und sagen: „ich brauche andere nicht" — und sich um seine Mitmenschen nicht bekümmern; nein, Umgang mit Gleichgesinnten pflegen und von ihnen wieder gutes lernen und gute Ratschläge annehmen, das bringt uns vorwärts. Ein sehr wichtiger Faktor im Vorwärtsschreiten ist die Selbsterkenntnis, ich glaube, das ist die Grundlage alles Fortschrittes; wer sich selbst nicht kennt, der ist noch sehr weit zurück, und wenn er noch so gut und lieb sein mag, so kann er doch nicht Erfolg haben, wenn er nicht durch dieses Tor der Selbsterkenntnis gegangen ist. Wer auf dem Siedepunkt der Selbsterkenntnis angekommen ist, wird wohl vorsichtiger gegen seine Mitmenschen sein, und ihnen in aller Liebe und Milde entgegen kommen, wie es vor unserem himmlischen Vater recht ist. Ich fühle, daß der himmlische Vater bei mir ist, seit ich mich in voller Aufrichtigkeit vor Ihm gedemütigt habe und mit allem Ernst die Gebote Gottes zu halten suche. Die Demut ist Herzensliebe, welche sehr notwendig ist, ohne welche wir niemals Erfolg haben können. In der Liebe hängt ja bekanntlich das ganze Gesetz, wir müssen zu jeder Zeit, und gerade da, wo man nicht gleich denkt, am rechten Orte diese anwenden, diese helle Sonne stets leuchten lassen, damit unsere Freunde auch gewahr werden und sagen müssen, wie ich, als ich mit den ersten Mitgliedern dieser Kirche zusammenkam, wirklich, das sind sehr aufrichtige Menschen, wie ich sie noch nie kennen gelernt habe, das ist eine feine Klasse von Menschen, wie man sie selten antrifft. Diese Liebe ist es, welche die Menschen anziehen soll zum Evangelium, damit sie in demselben auch so glücklich werden mögen wie wir es sind. Wer demütig ist, hat Liebe, wer reine Liebe hat, ist demütig, beide sind mit Erfolg ausgestattet.

Wie ich oben schon erwähnt habe, wer sich selbst kennt, kann nicht grob noch ungebührlich gegen andere sein, jedoch gegen jemand muß er unverzüglich grob und streng sein, und zwar gegen sich selbst; wenn dies nicht der Fall ist und er liebt seine Fehler und Schwächen und entschuldigt sie bei sich selbst, so fällt er leicht noch tiefer als zuvor. Ich vertrete diesen Standpunkt und sage, wer nicht unverzüglich streng gegen sich selbst vorgeht, kann keinen Erfolg im Leben haben, noch liebevoll gegen andere sein. Nun, worin liegt diese Strenge? In der Selbstzucht und Selbstlosigkeit oder Selbstzügelung, — sich selbst zügeln, aber nicht bezügeln lassen — frei sein gegen sich selbst — freier Wille, freies Leben. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Wer sein selbst Meister ist, und sich selbst beherrschen kann, dem ist die ganze Welt und alles untertan." Wohl dem Menschen, der dieses sagen kann. Ich möchte sie alle beneiden um dieses Glück. Es gibt wenige Menschen, die es besitzen, jedoch ist nicht gesagt, daß man es nicht erreichen kann, und zwar durch den festen Vorsatz: „ich will" — hoffe auch ich es zu bekommen; der Kampf hat begonnen, Satan wird besiegt werden. Wille ist Kraft. In der Pflege reiner, guter und edler Gedanken liegt eine große Kraft und Macht und ihre Verkörperung hilft uns zum Erfolg und verbessert unseren Charakter, und um uns hierin immer mehr zu befestigen, laßt uns stets mit dem Geiste des Herrn arbeiten und seinen Eingebungen gehorchen, er ist unser bester Führer und Leiter durch das Dunkel und Dickicht dieses Lebens. Ebenso förderlich hierzu ist uns auch das Lesen und Studieren der heiligen Schriften; denn daraus

schöpfen wir immer wieder neue Kraft zu unserer Pilgerreise ins gelobte Land. Der Pilger benötigt öfter Ruhe und Rast, wo er sich immer wieder sättigen und tränken kann. Gottes Wort ist die beste geistige Speise, die es gibt und am meisten Kraft enthält. Suchen wir fleißig Schätze der Erkenntnis, so werden wir in der Zukunft und im nächsten Leben umsomehr im Vorteil sein, sagt uns ein Abschnitt in „L. u. B.“ Worin liegt nun die größte Erkenntnis? Jesum Christum erkennen ist ewiges Leben. Wer ihn kennt voll und ganz, der ist ihm gleich, und wer die Gebote hält, der ist es, welcher ihn liebt. Hatte Jesus Erfolg im Leben? oder war sein Leben ohne Erfolg? Wenn wir die vier Evangelien verfolgen, so haben wir Beweise genug, daß sein Leben mit vielem Erfolg gekrönt war. Nun, wie kommt dieses? wenn ich frage: aus dem einfachen Grunde, weil er ein reines, aufrichtiges und demütiges und liebevolles Leben geführt hatte, er hatte immer Erfolg in der Verbreitung des Evangeliums und seiner Anhängerschaft.

In ihm hat die Wahrheit gesiegt, in ihm trat das Licht hervor, in ihm wird die Tugend gelobt und er hatte die Hölle besiegt. Er ist unser Ideal und unser Helfer, mit dem wir Erfolg in diesem Leben haben können. Nehmen wir z. B. seine Reden und Predigten, wie er selbige immer wieder durch Gleichnisse dem Volke erklärte, was ihm Erfolg brachte, und in seiner reinen Herzensliebe hatte er auch sehr viele gewonnen. Dieses ist uns ein treffliches Vorbild im Umgang mit anderen Menschen; wenn wir liebevoll sind, machen wir uns beliebt und haben ohne Zweifel großen Erfolg in der Verbreitung des Evangeliums. Ein anderer Weg zum wahren Erfolg ist, die Erfüllung seiner Pflichten, — nie eine neue Pflicht annehmen, wenn man den alten nicht allen nachgekommen ist, denn dadurch bleiben wir unseren Verantwortungen gerecht.

Das Bewußtsein erfüllter Pflicht ist die größte Freude und führt zum Erfolg. Also, worin liegt die größte Pflicht? In der Befolgung der Gesetze und Gebote des Herrn, das Evangelium ist die Hauptsache des Lebens; wer dieses außer Acht läßt und es nicht für so wichtig hält, der wird niemals im Leben Erfolg haben, das Glück wird ihn nicht erfreuen können, trübe Gedanken werden ihn plagen, er wird mutlos und zählt unter die Verzagten. O, das Evangelium, welch köstliche Perle ist es, wie glücklich macht es uns, wenn wir es auch richtig leben! Ohne das Evangelium, ohne Gott bin ich lebendig tot, ohne ihn kann ich nicht sein, welch schreckliches Los trifft denjenigen, welcher ohne Gott fertig werden will, in dessen Herzen Satan, der Vater der Lügen und alles Verderbens regiert. Ich habe schon schwere Kämpfe mit ihm auszufechten gehabt und Ehre dem, der mir zum Siege verholfen hat, ich freue mich immer und fühle mich stets wohl und glücklich, wenn ich Gelegenheit habe, meine feste Überzeugung von der göttlichen Wahrheit zu geben; dadurch werde ich immer fester und mutvoller in der Verteidigung der Wahrheit. Glücklich soll sein, wer mutvoll ist in der Verteidigung der Wahrheit des ewigen Evangeliums. Es bringt gewiß manchen Hohn und Spott, jedoch dessenungeachtet bleibt die Wahrheit immer Sieger. Ich freue mich meiner Überzeugung, und möchte allen Menschen zurufen: Suchet nach Wahrheit, denn die Wahrheit macht frei!

Hier liegt der Schlüssel zum Erfolg, hier liegt das Glück des Menschen, wer sie annimmt, wird es an sich selbst erfahren. Ich glaube hiermit meine Aufgabe gelöst zu haben und hoffe und wünsche, daß wir alle möchten großen Erfolg haben in der Ausbreitung des Evangeliums. Dies ist mein aufrichtig demütiges Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Hermann Ruf, Stuttgart.

Hinzugefügt.

Eine Geschichte von Nephi Anderson.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

„Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber".
Jakobus 2:17.

Das Chamoga-Tal liegt an dem Rand von Amerikas großer trokkener Gegend. Und zur Zeit dieser Geschichte waren reichliche Ernten immer unsicher. Ferner regnete es manchmal so selten, daß das Land zuweilen keine Ernte hervorbrachte. Der Grundeigentums-Verkäufer von Chicago, von dem Herr Janson sein Land gekauft hatte, hatte ihn über diesen Umstand nicht aufgeklärt, und so verlor er durch Mißlingen der Ernten den größten Teil von zwei Jahren Arbeit. Rupert Ames erfuhr dieses von Herrn Janson und verwunderte sich, warum er den Wasserstrom im unteren Teil des Tales nicht zur Bewässerung seines Landes benutzte. Eines Tages, es war bereits am Ende der Ernte, als sie die letzten Kartoffeln in die Grube brachten, fragte er Herrn Janson, ob das Land, das an das seine anstößt, zu verkaufen sei. „O ja!" war die Antwort. „Mir wurde bereits das ganze Tal sehr billig angetragen, aber ich habe genügend Land für mich zu bearbeiten. Sie sehen, diese Gegend wäre sehr fruchtbar, wenn wir mehr Regen hätten, und ich habe bereits den Mut verloren. Wünschen Sie mich auszukaufen?" fragte er lachend.

„Können Sie genügend Geld aufbringen, dieses ganze Tal zu kaufen?"

„Ja, ich könnte es erhalten!"

„Dann mache ich Ihnen einen Vorschlag."

Hierauf zeigte ihm Rupert, wie das Hügelland erträglich gemacht werden könnte durch Bewässerung, indem sie Kanäle machen und das Wasser des Flusses durchleiten. Herr Janson hörte mit Erstaunen Ruperts Beschreibung des Hochlandreservoirs, und wie einfach es sei, Kanäle zu machen, um das Chamoga-Tal zu bewässern.

„Dieses Tal ist imstande, eine große Bevölkerung zu ernähren," sagte Rupert. „Wenn Sie das Land erwerben, Kanäle bauen, dann das Land wieder verkaufen — und wenn Sie nicht hundert Prozent daran gewinnen, dann bin ich im Irrtum!"

Sie redeten oft über dieses Thema, und zuletzt waren sie entschlossen, es zu probieren. Rupert wurde der Aufseher bei der Konstruktion der Kanäle. Er wollte bei der Arbeit bleiben bis Winter, und soviel als möglich tun, bevor der Schnee kam und dann im Frühling mit der Arbeit fortfahren.

Das Land wurde billig gekauft. Der Kanal wurde ausgemessen und es wurde gegraben, bis der Schnee fiel. Dann wurde mit der Arbeit aufgehört bis Frühjahr. Rupert ritt zwanzig Meilen zu der Kreisstadt und machte das Lehrer-Examen, erhielt ein Zeugnis und wurde für den Winter Lehrer in der Chamoga-Bezirksschule. Es war im Anfang eine neue und harte Erfahrung. Die großen Knaben waren nur in der Schule, wenn es draußen zu stürmisch war, und lernten zufällig etwas. Sie waren oft wild und lärmend, aber Rupert regierte sie, ohne sie zu prügeln, sonst leider eine gewöhnliche Sitte des Unterrichts. Er schrieb nun seiner Schwester Nina, und sagte ihr, daß er für den Winter

eine Stelle habe; daß er im Sinne habe, später wieder nach Willowby zu kommen. So ging der Winter vorbei. Rupert studierte seine eigenen Aufgaben, wenn er nicht seine Tagesarbeit vorbereitete. Er besuchte Janson öfters, obwohl es volle drei Meilen war. Er wurde immer als Freund empfangen, und in der Tat wurde er als ein Mitglied der Familie behandelt.

War es zu verwundern, daß eine Verbindung zwischen Rupert Ames und Signe Dahl stattfand? War es etwas Unreelles, daß er Jansons häufig besuchte, und daß das blondhaarige Norweger Mädchen mit Sehnsucht die Straße hinuntersah, ob sie vielleicht den Schulmeister mit seinem Pferd erblicke?

Rupert betrog sich selber nicht. Es war nur ein Jahr, seit er die Erfahrung mit Virginia Wilton machte. Er dachte damals, er könne sie nie vergessen, und jetzt konnte er mit Gleichgültigkeit zurückblicken, ja, sogar mit Dankbarkeit. Es war ein großer Unterschied zwischen der ersten Liebe und dieser. Er konnte den Unterschied nicht erklären, aber er wußte, daß er vorhanden war. Rnpert hatte keine böse Ahnung. Signe war ruhig, er hatte die Versicherung, daß sie ein gutes Mädchen war, und daß er sie liebte, und daß sie viel von ihm dachte. Ihr Gespräch war meistens ernst, aber tief interessant, Signe, in Verbindung mit ihrer Cousine und Herrn Janson hatte eigene Religionsansichten, welche Rupert eigentümlich vorkamen. Nichts als die gewöhnliche Lehre der christlichen Glaubensgemeinschaft hatte Rupert je gehört. Signe kannte die Bibel gut, und sie fand wunderbare Dinge darin, Lehren, die für Rupert ganz neu waren, aber welch eine Fügung öffnete für ihn eine geistreiche, herrliche Zukunft voll von Möglichkeiten? Überdies erklärten sie ihm viele Geheimnisse des Lebens, und beantworteten ihm manche schwere Frage.

Als eines Abends — es war Freitag, und er verweilte länger als gewöhnlich — Herr und Frau Janson auf Besuch waren und Rupert und Signe allein waren, saßen sie bei dem Küchenofen und das brennende Tannenholz diente als Lampe. Signe hatte einen Brief von Hause erhalten, den sie Rupert übersetzte. Ihr Vater hatte ihr schon lange her verziehen. Die paar Dollar, welche sie hie und da heimsandte, vermehrten sich, bis sie in Norwegen anlangten und sie halfen der notleidenden Familie. Herr Bogstad war verlobt mit einer „feinen Dame". Nachdem das Thema vom alten erschöpft war, kamen sie wieder auf Religion zu sprechen, und besonders auf die Lehre, ausgedrückt in dem Lied: „O mein Vater"; aber jetzt saßen sie schweigend, in das Feuer blickend. Ihre Stühle waren nicht weit voneinander und es war ein leichtes für Rupert, seine Hand auf Signes Finger zu legen, welche sie auf dem Arm des Stuhles hielt, und er zog sie in seine flache Hand.

„Signe", sagte er, „wenn wir je als intelligente Wesen in einem Präexistenzzustand gelebt haben, und ich zweifle nicht daran, — kannten wir zwei uns damals schon? Vielleicht waren wir die besten Freunde, und ich ließ meiner Einbildungskraft freien Lauf in der Betrachtung der Möglichkeiten. Signe fragte Rupert, ob er sich noch erinnere an den ersten Abend, als er hier ankam.

„Ja, gewiß!" und er drückte ihre Hand ein wenig fester.

„Nun, von Anfang an schienen Sie mir wie ein alter Bekannter. Obschon Sie schlecht wie ein Landstreicher aussahen, wußte ich, daß es nicht der Fall war, und ich fühlte, als ob ich Sie schon früher gekannt hätte." Sie waren wieder still, aber ihre Augen schienen in lebhafter Unterhaltung zu sein. Signe füllte den Ofen mit Holz. „Erinnern

Sie sich an das Buch, das Sie mir zum Lesen gaben, Signe?“

„Ja, was denken Sie davon?“

„Ich habe viel darüber nachgedacht. Es bringt die Lehren des Evangeliums hervor, wie ich es noch nie gehört habe, doch stimmt es vollständig mit dem überein, was Christus und seine Jünger lehrten. Sie wissen, daß ich gelehrt wurde, daß wir nichts zur Erlösung unserer Seele tun können, daß alles für uns getan wurde, in der Tat, es wäre eine grundlose Vermutung, für sich selbst etwas tun zu können. Der Mensch sei ohne freie Wahl in diesen Dingen; er ist einfach ein Erdenkloß, und nur wenig mehr intelligent oder wirkende Kraft.“

„Ich bin mit solchen Lehren bekannt“, sagte Signe, als sie die Bibel holte, „ich hatte im alten Land achtzehn Jahre solche Lehren.“

„Nun, ich sehe, daß solche Lehren einen Menschen, der in der Tat ein Kind Gottes ist, erniedrigen. Ich kann nicht begreifen, wie ein allmächtiger Vater seinen Kindern den freien Willen geben würde. Wir hatten einen Spruch in der Schule, der heißt: Selbstbestreben ist Erziehung, und ich glaube, das ist der sicherste Weg, wenn wir wünschen, zu werden, wie unser himmlischer Vater ist“.

„Ja,“ antwortete Signe, „aber Sie müssen wissen, daß in Adam alle sterben und in Christus alle auferstehen werden. Die Auferstehung der Toten kommt durch Christus ohne unser Zutun. Wir waren nicht schuld an Adams Übertretung, darum sind wir erlöst durch die Sühnung Christi; alle Menschen sind es, alle, gute und böse — alle werden auferstehn und vor Gott stehen, gerichtet zu werden für ihre Taten, die sie im Fleische getan haben.“

„Ja, ich verstehe dieses, aber ich kann nicht deutlich verstehen, was wir tun müssen, um von unseren eigenen Sünden frei zu werden. Wir sündigen immer. Wir sind in einem sterblichen Zustand und werden von unserer Umgebung beeinflußt. Doch muß ein Plan sein, durch den wir von dieser Unvollkommenheit befreit werden können; denn sollen wir in der Gegenwart Gottes wohnen, so denke ich, müssen wir rein und heilig und ohne Sünde sein.“

Signe hatte ihr Buch offen. „Ich will hier eine Antwort auf Ihre Frage lesen, sagte sie. Sie wissen, am Pfingsttag, als der heilige Geist gegeben wurde, predigte Petrus zu einer großen Menge Leute. Viele glaubten und es ging ihnen durchs Herz, und sie sagten: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Sie wissen, diese sind nicht die einzigen, welche die Frage gestellt haben.“

„Sie haben Recht!“

„Und Petrus sprach zu ihnen: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“ Das ist deutlich genug, nicht wahr? Worte können es nicht deutlicher machen. Als Petrus sah, daß sie glaubten, sagte er, tut Buße und bekehret euch, laßt euch taufen zur Vergebung eurer Sünden, und ihr werdet den heiligen Geist empfangen.“ Und diese Verheißung war für sie, für ihre Kinder und für alle, die ferne sind.“

„Signe, ist das nicht auch für uns?“ fragte Rupert eifrig.

„Warum sollte dem nicht so sein?“

„Die Verheißung ist nicht beschränkt — sie ist für Sie und für mich. Ich, Rupert, bin Petri Wort gehorsam gewesen und habe diese Versprechung erhalten. Sie können dasselbe tun und dieselben Segnungen werden folgen. Das Evangelium ist ein Gesetz, ein natürliches und ein so herrliches Gesetz.“

„Warum habe ich früher nichts von diesem gehört?“ rief er aus. „Warum ist es nicht in unsern Büchern geschrieben und warum sind wir nicht darin unterrichtet worden in unserer Kindheit? Signe, ich bin noch ein wenig verwirrt.“

„Rupert,“ sagte sie mit Lächeln, doch war etwas Trauriges in ihrem Gesicht, „die Welt lernt immer und doch kommt sie nicht zur Erkenntnis der Wahrheit. Finsternis bedeckt die Erde und Dunkelheit die Menschen. Und wie mit dem Volke, so mit den Geistlichen. Die Erde ist befleckt unter den Einwohnern, weil sie die Gesetze übertreten, die Verordnungen veränderten, und die ewigen Bündnisse brachen. Ist es deshalb ein Wunder, daß sie diese Lehre noch nie gehört haben? Obwohl sie dieselben in der Bibel lesen, war die Welt ohne ihre lebende Gegenwart viele hunderte von Jahren. Aber eine neue Zeit ist für die Welt gekommen. Das Evangelium in seiner Fülle und Reinheit wurde wieder geoffenbart. Wir lesen hier, daß Johannes auf der Insel Patmos gesehen hat, daß in den letzten Tagen ein Engel mitten durch den Himmel fliegen wird, welcher das ewige Evangelium zu predigen hat denen, die auf Erden sitzen und wohnen. Der Engel ist gekommen, Rupert, das Evangelium wurde geoffenbart und was ich Ihnen gesagt habe, sind die Lehren des Evangeliums. Männer sind wieder mit Kraft von oben ausgerüstet, das Evangelium zu predigen und zu amtieren in den Handlungen für die, welche glauben.

Rupert hörte mit tiefstem Interesse zu. Er war wie ein Jünger zu ihren Füßen. Sie sprachen bis spät in die Nacht, und als Herr und Frau Janson heimkamen, fanden sie beide beim Licht von dem Feuer in der Bibel lesend. Ihre Köpfe, der dunkelbraune und der blonde mit den weichen, seidenen Haaren, waren nahe beisammen.

Zehntes Kapitel.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.
2. Tim. 4 : 7.

Von dieser Zeit an dachte Rupert beständig an die große Frage des Lebens. Noch nie zuvor war er so aufgeregt in seinen Gefühlen; nie vorher hatte er das Leben in diesem Lichte betrachtet, wie er es jetzt sah. Sein Herz war voll. Liebe, Dank und Preis vergrößerten sich in ihm und schienen Besitz zu nehmen von seinem ganzen Wesen.

Der Winter war vorbei und die Schule zu Ende. Und Rupert kam zu dem Entschluß, daß er die Arbeit als Lehrer nicht liebe, obschon alles mit ihm und seiner Arbeit zufrieden war. Er hatte ein Verlangen, draußen zu sein und Gräben zu graben. Er liebte dieses mehr und mutmaßte, daß seine Arbeit in dieser Welt sei, die natürlichen Einöden zu verwandeln, daß sie blüheten wie eine Rose.

Während des Sommers kam eine große Änderung in das Chamoga-Tal. Ein Teil des Tales wurde bewässert und etliche Landgüter wurden mit gutem Profit verkauft. Herr Janson teilte den Gewinn mit Rupert, sie arbeiteten zusammen und waren glücklich.

Was aber Rupert das größte Glück brachte, war, daß er dem Evangelium Jesu Christi Gehorsam leistete und die verheißenen Gaben und Segnungen erhielt. Das Licht, welches in alle Wahrheit führt, war sein.

Mit Signe und ihren Freunden, welche der gleichen Religion angehörten, konnte er sehen wie sie, und er hatte die gleiche herrliche Hoffnung für die Zukunft.

Wieder ein Winter ging vorüber; und als die Erde über dem Chamoga-Tal wieder grün bedeckt war, wurden Vorbereitungen für die Zeremonie, welche Rupert und Signe in der Ehe verbinden würden, getroffen. Rupert sehnte sich, Willowby und das trockene Land wieder einmal zu sehen. So entschlossen sie sich, nachdem sie in dem Tempel Gottes für Zeit und Ewigkeit zusammen gesiegelt waren, eine Reise nach Ruperts alter Heimat zu machen. Spät im Oktober langten sie in Willowby an. Er hatte Nina vorher geschrieben, wann er komme, und sie und ihr Mann waren auf der Station zum Empfang.

(Fortsetzung folgt.) Beobachter.

Todesanzeigen.

Berlin. Am 21. Juni 1919 starb hier Bruder Ernst Anton **Bergmann**, geboren am 15. Juli 1847 und getauft am 10. Oktober 1901.

Breslau. Schwester Johanna Maria Bertha **Baum** starb am 11. Juli 1919 an Lungenentzündung; geboren am 28. Januar 1862, schloß sie sich der Kirche am 16. Februar 1910 an.

Königsberg. Am 15. August 1919 starb hier Bruder Hermann Gustav **Hill**, geboren am 3. Mai 1871, getauft am 16. Juli 1919.

St. Gallen. Am 30. Juni 1919 starb hier unsere liebe Schwester Anna **Holzer** nach längerem Leiden, geboren am 11. Dezember 1888, getauft am 7. Mai 1913.

Bekanntmachung.

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die fehlenden Nummern des Sterns vom Jahre 1918 jetzt in unseren Händen sind; auch haben wir eine Anzahl Sterne einbinden lassen, wir können selbige aber infolge der teuren Herstellungskosten nur zum Preise von 6.00 Frs. oder 6.00 Mark abgeben.

Sodann haben wir noch ungebundene Sterne von den Jahrgängen 1916, 1917 und 1918.

Wer diese fehlenden Sterne beziehen will, wende sich nun an unsere Gemeindepräsidenten oder Sternagenten, damit diese die Bestellungen bei uns machen können; wir haben dann nicht so viele Einzelbestellungen, denn das Postporto ist seit 1. Oktober ds. Js. in Deutschland beinahe um die Hälfte teurer geworden und wir müssen sparen.

Wir wollen hoffen, daß wir jetzt immer unsere Geschwister recht schnell bedienen können, wenn sie alle Bestellungen an unsere Gemeindepräsidenten oder Sternagenten geben.

Die Redaktion.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz und Ausland 4.— Frs., Deutschland 4.— Mk.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **Lörrach (Baden).**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstraße 10, I.**

Oberbad. Verlags u. Handelsdruckerei Lörrach.